

Neben einer gediegenen Auslegung des fortlaufenden Textes behandelt Schnider einige wichtige Fragen in Exkursen. In ihnen kommen Hauptinteressen des Jak in ihrem Traditionszusammenhang zur Sprache: „Freude im Leiden“ im Frühjudentum und im NT; Eifer und Neid in der griechischen Philosophie und in frühjüdischen Schriften; Der Bereich Gottes und der Bereich des Teufels bei Jak und in den Test XII; Arm und Reich in den Schriften des Frühjudentums und im NT; Krankenheilungen im NT.

Der vorliegende Kommentar gibt dem biblisch Interessierten nicht nur Informationen über eine oft umstrittene Schrift, sondern auch Hilfestellungen für den heutigen Menschen, der sein Christsein in den Alltag zu integrieren sucht. Dem Verkündiger ist er eine wichtige Hilfe zur Erfüllung seines Auftrags. Weiterführende Literatur wie ein umfangreiches Stellen-, Namens- und Sachregister helfen zusätzlich bei der Erschließung des Kommentars. Heinz Giesen

PRATSCHER, Wilhelm: *Der Herrenbruder Jakobus und die Jakobustradition*. Reihe: Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Bd. 139. Göttingen 1987: Vandenhoeck & Ruprecht, 315 S., Ln., DM 78,-.

Jakobus (= Jak) distanziert sich wie seine übrigen Verwandten vom irdischen Jesus (1.), kommt aber bald nach Ostern zur Gemeinde. Entscheidendes Motiv dafür ist die ihm widerfahrene Christophanie (1 Kor 15,7; vgl. Hebräerevangelium 7) (2.). Die These, 1 Kor 15,7 sei aufgrund seiner Parallelität zu 15,5 eine Rivalitätsformel, ist keineswegs zwingend, da die Apostel sich bei Paulus nicht mit den Zwölf decken.

Der größte Teil der Wiener Habilitationsschrift Pratschers gilt dem kirchenrechtlichen und theologischen Standort des Jak (3.). Pratscher befragt zunächst den Gal und die Apg. Gut begründet entscheidet er sich für die Frühdatierung des Apostelkonvents (43). Petrus ist der führende Mann in Jerusalem, als ihn Paulus um 30 besucht; Jak gehört zum engeren Führungskreis. Wie die „Hebräer“ zählt Jak nicht zu denen, die betont torakritisch sind. Zur Zeit des Apostelkonvents ist Jak Mitglied des „Säulenkollegiums“. Paulus anerkennt die gesamtkirchliche Bedeutung dieses Dreierkollegiums, die nach dem Konvent praktisch – nicht im Blick auf die theologische Grundlage – auf das Judenchristentum eingegrenzt ist. Petrus ist der Führer. Jak aber wird zuerst genannt, da er in die galatische Situation involviert ist. Er stimmt der gesetzesfreien Heidenmission zu (Gal 2,9), ist aber stärker als Petrus an die Tora gebunden. Wohl deshalb kann er anders als Petrus und Johannes unter Agrippa I. in Jerusalem bleiben, wo er nun die unbestrittene Führungsrolle einnimmt. Er weiß sich für die Judenchristen verantwortlich, vertritt aber keine judaistische Position. Bei Erstellen der „Jakobusklauseln“, in denen sich die Heidenchristen in Antiochien zugunsten des Zusammenlebens mit den Judenchristen Einschränkungen auferlegen, ist er vielleicht indirekt beteiligt. Die judenchristlichen Traditionen bei Hegesipp und in den Pseudoklementinen (AJ II-Quelle, Kerygmata Petrou und Grundschrift) zeigen, wie das Judenchristentum Jak in Anspruch nimmt. Die Hegesipp-Traditionen projizieren ähnlich wie die AJ II-Quelle (150–170) die spätere Führungsrolle des Jak in die Anfänge der Urgemeinde zurück. Der Auferstandene selbst setzt ihn zum Bischof über die Gesamtkirche ein. In ihrer theologischen Würdigung spiegelt sich die Jak-Verehrung der hinter dieser Tradition stehenden Gruppe.

Auch die Gnosis weiß Jak-Traditionen wirksam einzusetzen (Thomasevangelium, Epistula Iacobi Apocrypha, 1./2. Jak-Apokalyse, Ägypterevangelium, die Naussener und Manichäer). Schließlich hat die Jak-Tradition in der Großkirche ihren Platz. Das judenchristliche Jak-Bild wird korrigiert: Jak ist von den Aposteln eingesetzt, in apostolischer Sukzession und nur für die Urgemeinde zuständig. Er gilt als orthodox und sichert die apostolische Überlieferung, zumal in antignostischen Zusammenhängen (Irenäus, Clemens von Alexandrien), Zurückhaltung gegenüber Jak zeigt teilweise die lateinische Kirche (z. B. Augustinus). Nach ältester und verbreiteter Annahme ist Jak ein leiblicher Bruder Jesu. Um die Mitte des 2. Jhs. entsteht die Stiefbrüderhypothese, Hieronymus vertritt erstmals, die Brüder Jesu seien seine Cousins, was sich im Westen über Augustinus durchsetzt.

Die Bedeutung des Jak zeigt sich auch in pseudepigraphen Schriften: der kanonische Jak, das apokryphe Protevangelium Iacobi und drei gnostische Schriften. Pratscher urteilt richtig, daß für den

Jak Glaube und Handeln zusammengehören. Jak attackiert jedoch nicht den paulinischen Glaubensbegriff, sondern Gegner, die die paulinische Rechtfertigungsterminologie fälschlich auf das ethische Tun des Christen beziehen statt auf die Christwerdung.

Abschließend befaßt sich Pratscher mit dem Martyrium des Jak nach Flavius Josephus und den christlichen Quellen (4.). Der Umstand, daß der Hohepriester Ananus Jak als Bruder Jesu und als erfolgreiches Haupt einer messianischen Sekte für politisch destabilisierend hält, dürfte zu seinem Martyrium geführt haben.

Jak ist ein Mann des Ausgleichs. Daß sein Festhalten an der Tora notwendig deren effektiven Heilscharakter einschließt, dürfte eine Überinterpretation sein, da wir nicht wissen, wie er den Toragehorsam mit dem Christuseignis verbunden hat. Die wenigen Vorbehalte gegen Pratschers Ergebnisse sollen das positive Urteil nicht trüben: Mit seiner gründlichen Untersuchung zum Herrenbruder Jak hat er uns zugleich einen guten Einblick in die Geschichte der frühen Kirche gegeben.

Heinz Giesen

WEISER, Alfons: *Miteinander Gemeinde werden*. Sachbuch zum Neuen Testament und zum kirchlichen Leben. Stuttgart 1987: Verlag Katholisches Bibelwerk. 151 S., geb., DM 35,-.

Es gibt heute nicht wenige Menschen, die nach neuen Wegen christlichen Lebens suchen. Dabei sind sie sich bewußt, daß Christsein lebendige Gemeinden braucht. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) wie die römische Bischofssynode über die Berufung und Sendung aller Christen (1987) haben zwar viele Anstöße dazu gegeben. Aber wer wollte sagen, daß diese sich schon hinreichend in den Gemeinden ausgewirkt haben.

Lebendige christliche Gemeinden gibt es nicht ohne Rückbesinnung auf die Anfänge der Christenheit. Anliegen des vorliegenden Sachbuches ist es, hier Hilfestellungen zu geben. So legt Weiser dar, wie es zu den ersten christlichen Gemeinden kam (1. Kapitel). Christliche Gemeinden entstanden nicht ohne die Offenbarung Gottes, die Glaubensgeschichte Israels sowie Leben, Tod und Auferweckung Jesu. Weitere Voraussetzung war die Verkündigung des Evangeliums und dessen gläubige Annahme. Äußere Zeichen für die Annahme der Christusbotschaft war die Taufe. Was damals grundlegend für die Entstehung christlicher Gemeinden war, ist es auch heute. Im 2. Kapitel geht es Weiser um die konkrete Gestalt der frühchristlichen Gemeinden. Dabei stellt er heraus, was bleibend gültig und was zeitbedingt ist. Das ist deshalb wichtig, weil nur so Hilfen für die Gegenwart gewonnen werden können. Der Verfasser macht auch mit den verschiedenen Bildern für Gemeinde und deren Bedeutung ebenso vertraut wie mit der Vielfalt der Formen der Gemeindeführung. Frauen spielen dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Das konkrete Leben der frühen Gemeinden zeichnet das 3. Kapitel nach. Dazu gehören Verkündigung und Lehre, Ermahnung und Ermutigung, gemeinsames Beten und Feiern, ein Leben aus gegenseitiger Hochachtung, brüderliches Teilen. Wie Christen mit Konflikten umgehen und sich um friedliches Zusammenleben mühen sollen, kommt hier ebenso zur Sprache.

Wie in den bisherigen Sachbüchern zur Bibel aus dem Katholischen Bibelwerk sind die Ausführungen auch in diesem Band reichlich illustriert. Am Seitenrand finden sich hilfreiche Stichworte. Wichtige Bibeltexte werden graphisch hervorgehoben abgedruckt. Übungsaufgaben sollen der eigenen Verständniskontrolle dienen. Am Ende des Buches kann man sich dann überzeugen, ob die Antworten korrekt waren. Das Buch eignet sich nicht nur für die private Lektüre, sondern vor allem auch für die Gruppenarbeit. So bleibt zu hoffen, daß das, was Weiser in fachlicher Kompetenz für einen weiteren Leserkreis aufbereitet hat, auch seine Wirkungen zeigen wird in unseren christlichen Gemeinden.

Heinz Giesen

MARTINI, Carlo M.: *Tun, was Er will*. Christliches Sendungsbewußtsein nach dem Neuen Testament. Freiburg 1987: Herder Verlag. 144 S., geb., DM 19,80.

Die elf Meditationen über das christliche Sendungsbewußtsein gehen auf einen Exerzitienkurs zurück, den der ausgewiesene Neutestamentler und Mailänder Erzbischof zu Beginn der Fastenzeit